

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 121 (1995)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Tarot und Tätowierungen  
**Autor:** Stamm, Peter / Schaad, Felix  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-603617>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tarot und Tätowierungen

VON PETER STAMM

Solveig arbeitete erst seit kurzem für Metzger Hestehave. Das Haus, in dem die Pferdemetzgerei lag, war uralt und lag in einer kleinen, schmutzigen Gasse. Auf der einen Seite der Metzgerei war ein Tätowiersalon, auf der anderen ein Waschsalon. Die drei baufälligen Häuser lehnten sich eng aneinander. Sie hatten einen gemeinsamen Hinterhof, in dem immer mindestens ein halbes Dutzend streunender Katzen auf Fleischreste aus der Metzgerei warteten. Als Solveig mit den Pferden vom Hafen zurückkam, versperrte der Lieferwagen der Wäscherei die Einfahrt zum Hof. Solveig hupte kurz. Helge trat aus der Wäscherei, um umzuparkieren, aber gerade in diesem

Marine Michaud war gerade dabei, Karten zu legen, als Solveig hereinkam. «Kannst du eine Tätowierung entfernen», fragte die Pferdemetzgerin. «Was ist es», fragte Marine, und Solveig zeigte ihr den Pferdeschädel auf ihrem Oberarm und ein flammenumranktes Einhorn, das fast ihren ganzen Rücken bedeckte. «Das sind Kunstwerke», sagte Marine. «Die habe ich machen lassen, als mich mein Vater auf einer seiner Fahrten nach Singapur mitnahm», sagte Solveig. «Aber jetzt will ich sie nicht mehr. Ich habe mich in einen Steuermann verliebt. Der mag bestimmt keine tätowierten Frauen.» – «Matrosen mögen Tätowierungen», sagte Marine. Solveig schüttelte den Kopf. «Er meint, ich sei beim Ballett», sagte

Zeiten, aber am Schluss wird alles gut ausgehen.» Solveig zögerte. «Du kannst die Tätowierungen immer noch entfernen lassen», sagte Marine, «komm einfach zu mir. Auch wenn du sonst ein Problem hast. Ich hatte auch einmal einen Seemann, ich weiss, wie das ist.» – «Also gut», sagte Solveig, «ich behalte die Tätowierungen vorläufig. Wenn Helge mich nicht liebt, wie ich bin, dann soll er es bleiben lassen.» Marine schaute sie ernst an: «Irgendwann musst du ihm dann aber auch erzählen, dass du keine Balletttänzerin bist.» – «Ich weiss», sagte Solveig, «aber zuerst muss er sich richtig verlieben. Wenn er dann nicht mehr zurück kann, sage ich ihm die Wahrheit.» Sie bedankte sich und ging zurück in die Metzgerei. He-

für die Oper bügelst, bist du noch kein Tenor», stöhnte Frau Ebrem, seine Chefin, und stellte das Radio lauter. Die dicke Frau stand an einer der Waschmaschinen, als Marine Michaud durch die schepfernde Glastüre in den Laden trat. Sie legte ein dickes Bündel von Tüchern auf die Theke, die mit Blut und Tinte verschmiert waren. «Hallo Sema», sagte sie, «könnst ihr das bis morgen waschen?» – «Kein Problem», sagte Sema Ebrem, und rief ärgerlich nach hinten: «Helge, hör auf zu singen!» – «Was ist denn mit dem los?» fragte Marine Michaud. Die Wäscherin zuckte mit den Schultern: «Wahrscheinlich hat er sich verliebt.» Helge kam mit einem Stapel gebügelter Kleider in die Ladenstube. «Hier sind die Kostüme für die



Moment schaute Solveig nach hinten und beschimpfte einen ungeduldigen Fahrer, der hinter ihr wartete und geschrien hatte, sie solle endlich die Strasse frei machen. Helge fuhr den Wäschereiwagen in eine Seitengasse, und Solveig verschwand mit ihrem Laster im Hinterhof. Noch bevor sie die Pferde auslud, ging sie in den Tätowiersalon von Marine Michaud. Die zwei Frauen hatten sich schnell angefreundet. Kaum war Solveig im Salon verschwunden, kam Helge aus der Seitenstrasse zurück und verschwand in der Wäscherei.

sie. Marine starrte sie ungläubig an. «Welcher Mann würde sich schon in eine Pferdemetzgerin verlieben», sagte Solveig. «Weisst du was», sagte Marine, «ich frage meine Karten. Wenn die sagen, dass die Geschichte gut ausgeht, lassen wir die Tätowierungen. Wenn nicht, sag' ich dir, wer sie dir wegmachen kann.»

Marine brauchte ziemlich lange, um die Karten zu legen. Sie mischte sie immer wieder und legte sie neu, bis sie endlich mit dem Resultat zufrieden war. «Du wirst eine Reise machen», sagte sie dann, «ich sehe stürmische

stehave war noch nicht vom Zahnarzt zurück. Da beschloss Solveig, mit dem Schlachten der Pferde anzufangen. Während sie die Messer schliff, träumte sie von Helge, von seinen blonden Locken und seinem traurigen Blick. Dann machte sie sich an die Arbeit.

Helge bügelte die Kostüme für die Opernpremiere von diesem Abend. Er schwang das Bügeleisen hin und her und sang voller Inbrunst das Lied vom weinenden Mariechen. Er trug eine schneeweisse Schürze und über seinen Engelslocken eine durchsichtige Plastikhaube. «Nur weil du Kleider

Oper», sagte er. Er wollte gleich wieder verschwinden, aber Marine Michaud liess ihn nicht gehen. «Na, Helge, hast du dich verliebt?» fragte sie. Helge wurde rot. Er zierte sich ein wenig, dann erzählte er von Solveig. «Was? Eine Balletttänzerin?» sagte Frau Ebrem, «die soll sich in dich verliebt haben?» Helge nahm Marine zur Seite und fragte: «Tut es weh, sich tätowieren zu lassen?» – «Das kommt darauf an», sagte die Tätowiererin, «was möchtest du denn?» – «Nur etwas Kleines», sagte Helge, «vielleicht einen Pferdekopf oder so was.»